



Mutterkuh Schweiz und das Klima

Urs Vogt, Adrian Iten, Daniel Flückiger – Mutterkuh Schweiz setzt sich seit einiger Zeit mit den Themen Klima und Welternährung auseinander. Wenn man die Effizienz der Mutterkuhhaltung erhöht, verbessert man die Wirtschaftlichkeit und hilft dem Klima.

Bei Mutterkuh Schweiz macht man sich seit jeher Gedanken, welche Standorte die Mutterkuhhaltung in der Schweiz einnehmen soll. Welche agronomischen Varianten gibt es? Wie kann der Absatz sichergestellt werden? Was ist regional und global gesehen nachhaltig? Wie erreichen die Mutterkuhhalter das beste Einkommen? Das Resultat ist, dass Mutterkühe in der ganzen Schweiz ideal sind, gemeinsam sind Weidehaltung und Grasfütterung. Der Erfolg gibt dieser Orientierung recht.

Grundsätzliche Haltung

Mutterkühe geben als Wiederkäuer Methan an die Umwelt ab, das zum Treibhauseffekt beiträgt. Diese Tatsache lässt sich nicht wegdiskutieren. Gleichzeitig muss gesagt werden, dass es neben dem Klimaschutz ebenso wichtige Erwartungen gibt, die an die Mutterkuhhaltung gestellt werden. Seien das Grasfütterung, Tierwohl, Nahrungsmittelproduktion

oder Landschaftspflege. Die Mutterkuhhaltung im Grasland Schweiz wegen des Klimaschutzes in Frage zu stellen, wäre verfehlt. Es ergeben sich diverse Zielkonflikte: Klimaschutz versus Welternährung, Erhaltung der Biodiversität oder artgerechte Fütterung. Globale, aber auch regionale Überlegungen führen zum klaren Schluss, dass die Ernährung unserer Weltbevölkerung ohne Raufutterverzehr schlichtweg nicht funktioniert. Denken wir nicht nur an Fleisch, sondern auch an Milch. Wo wir die Auswirkungen der Mutterkuhhaltung auf das Klima auf eine praktikable Weise verringern können, sollten wir das jedoch tun.

Kompensation von Treibhausgasen

Die Treibhausgase aus der Rindfleischproduktion mit CO₂-Senken in der Landwirtschaft kompensieren – diese Idee wurde am Beefsymposium der beef.ch 2010 diskutiert. Darauf



Mutterkühe und Wald: Die Kühe gelten als Mitverursacher des Klimawandels, Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern als CO₂-neutral.

untersuchte Simon Briner, ETH Zürich, im Auftrag von Mutterkuh Schweiz das Kompensationspotenzial genauer. Er kam zum Ergebnis, dass – wenn Holz als Bauholz oder Ersatz fossiler Energieträger genutzt wird – etwa ein Drittel der Treibhausgasemissionen aus der Mutterkuhhaltung kompensiert werden könnten. Seither wurde und wird in der Schweiz viel unternommen, um mit dem CO₂-neutralen Brenn- und Baustoff Holz Treibhausgase einzusparen.

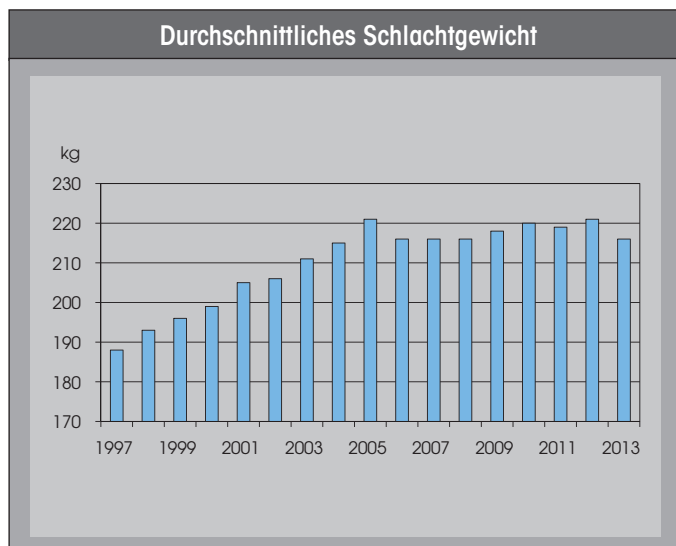
Energieeffizienz und erneuerbare Energie

Seit 2011 unterhält der Schweizer Bauernverband Agrocleantech, eine Plattform für erneuerbare Energien, Energieeffizienz und Klimaschutz in der Landwirtschaft (www.agrocleantech.ch). Agrocleantech fördert Projekte, mit denen Betriebe die Möglichkeiten nutzen Energie zu sparen oder selber erzeugen können, was sich auch finanziell auszahlt. Das ist sinnvoll. Mutterkuh Schweiz steht in Kontakt mit Agrocleantech, damit an künftigen interessanten Projekten auch Mutterkuhhalter teilhaben können.

Weniger Emissionen dank Effizienz

Was sich zugunsten des Klimas am einfachsten umsetzen lässt, ist eine effiziente Produktion. Das heisst nicht, dass einfach mehr produziert werden soll (vgl. S. 54). Eine effiziente Produktion bedeutet, dass in erster Linie die natürlichen Ressourcen geschickt genutzt werden und dass zugeführte Energie und Produktionsmittel nur bei nachweislicher Wirkung eingesetzt werden. Dadurch können die Methanemissionen pro Kilogramm Fleisch reduziert werden. Für die Mutterkuhhaltung gilt es folgende Ziele zu verfolgen, die auch aus wirtschaftlicher Sicht anzustreben sind:

- mehr Schlachttiere pro Kuh (langlebige Kühe, gute Gesundheit und Fruchtbarkeit, keine Geburtsschwierigkeiten, tiefes Erstkalbealter)



Seit den 1990er Jahren ist dank Verbesserungen in der Produktionstechnik (Genetik, Fütterung, Management) das durchschnittliche Schlachtgewicht der Natura-Beef stark gestiegen. Zusätzlich konnte die Fleischausbeute verbessert werden.

- mehr Fleisch pro Tier (keine Kälberverluste, gute Tageszunahmen, hohe Schlacht- und Fleischausbeute)
- weniger Verluste (bei Futtermittelkonservierung und Fütterung, bei Hofdüngerlagerung und -ausbringung, bei Energie und Produktionsmitteln)

Eine gute Produktionstechnik ist und bleibt der Schlüssel. Diese reicht vom Betriebskonzept über das Management und die Fütterung bis zur Genetik. Wird die Produktionstechnik verbessert, sinken die Treibhausgasemissionen pro Kilogramm Fleisch. Dafür bestehen wirtschaftliche Anreize; jeder Betrieb hat ein Interesse daran. Mit Blick auf zusätzliche Möglichkeiten gilt es aufmerksam zu bleiben. Es kann sein, dass wir in Zukunft über neue Mittel verfügen werden, um die Methanemissionen zu reduzieren (vgl. S. 57). Verhindern steht vor Kompensieren. ■